

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	122 (1995-1996)
Heft:	11
Artikel:	Maggis Tagebuch : Margaret Thatchers geheime Notizen über die Deutschen in Ost und West
Autor:	Feldman, Frank / Eder, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-601217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maggis Tagebuch

*Margaret Thatchers
geheime Notizen
über die Deutschen
in Ost und West.*

**VON FRANK FELDMAN (TEXT) &
FRANZ EDER (ILLUSTRATION)**

ICH HABE ES IHM GLEICH GESAGT, dem Vielfrass. Helmut, hab ich gesagt – und wenn ich es nicht so gesagt habe, dann habe ich es bestimmt gedacht – Helmut, Du übernimmst Dich. Sieh Dich vor. Wenn ihr diese schorfige, abgewirtschaftete DDR mit ihrer grindigen Haut schluckt, werdet ihr mehr als blass Schluchtauf kriegen. Aber ein deutscher Obertan hört ja nicht auf einen, wenn er glaubt, Oberwasser zu haben. Darin hatte Winston schon recht, als er meinte, die Huns liegen Dir zu Füssen, wenn sie Dir nicht gerade die Gurgel durchbeissen.

Dieser Helmut! Jetzt hat er den Salat und Milliarden Schulden am Hals. Von blühenden Landschaften hat er uns was vorgefaselt, dabei tragen die Ossis – die zwanzig Prozent der Bevölkerung ausmachen – ganze neun Prozent zum gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukt und zwei Prozent zum Export bei. Im vergangenen Jahr mussten gar 6000 Unternehmer wegen Schuldenüberlastung das Handtuch werfen, und ostdeutsche Babys lernen mittlerweile als erstes Wort nicht mehr Mama, sondern Konkurs.

ABER ICH SAG MIR: WARUM SOLLEN wir Briten darüber klagen, wenn die Deutschen in ihrer Masslosigkeit, immer mehr haben zu wollen, in die Pleitefalle straucheln? Jetzt sind sie drauf und dran, den Sozialklimbim ihrer Marktwirtschaft abzuräumen. Ich hab das schon vor Jahren vorexerziert, stellte mich auf den gesunden Standpunkt: *Friss Vogel oder stirb.* Der deutsche Adler ist noch gut im Futter. Ganz Europa ist inzwischen sein Jagdrevier. Seine Stosskraft ist die alte. Im Osten, auch in den fünf neuen Bundesländern, kuscht alles vor diesem Vogel und seinen Zutreibern, die politisches Niederwild jagen.



Die Ostdeutschen schlucken jetzt schon aus Angst jede Bevormundung, sind zu kleinnütig, um sich aus eigener Kraft den sie mit Verachtung übergiesenden Strömungen zu entziehen. Wenn man Menschen Brot und Arbeit verspricht, werden sie fügsam, für jeden Machthaber unproblematisch. Was haben doch die Deutschen ihren Führer verehrt, weil er ihnen Arbeit verschaffte, damals vor sechzig Jahren. Man kann viel von diesen deutschen Machtmenschen lernen! Der Sozialstaat in Ostdeutschland ist mit den Sparmassnahmen perdu, und was tun diese braven Bürger? Sie schweigen. Als Politiker hat man's in Deutschland wirklich *cushy* – angenehm. Da muckt das Volk nicht so schnell auf, wie bei uns. Und auch unter den ostdeutschen Politikern befindet sich keiner, der Helmut die Stirn bieten könnte. Jetzt kann er nur noch über das ostdeutsche Milliardenloch stolpern.

SOLLEN WIR NUN GENUGTUUNG darüber empfinden, dass die Gleichung der deutschen Regierung: *Infrastruktur plus Privatisierung plus Betriebssanierung gleich Aufbau Ost*, dass diese Gleichung nicht aufgegangen ist? Wir haben jedenfalls eine Atempause geschenkt bekommen, wird doch der Marsch von der kommunistischen

Planwirtschaft in eine funktionierende Marktwirtschaft länger dauern als gedacht. Der künstliche Boom der Anfangsjahre ist vorbei, indes, die Deutschen sind ein geduldigeres Volk als wir das je waren. Das habe ich meinem Mann Dennis heute gesagt! Mich hätten die Briten schon längst vom Fenster gefegt, wenn ich ihnen eine so kostspielige Wiedervereinigung zugemutet hätte, liegen doch die Strukturschwächen bloss, jetzt da die wirtschaftliche Basis der Ostdeutschen erlahmt.

In Ostdeutschland gibt es noch immer keinen einzigen Sitz eines international bedeutenden Unternehmens. Dabei sind diese Ossis auch nicht minderbemittelte als die Manager im Westen, die ihre Unternehmen nicht gerade mit charismatischer Brillianz leiten. Innerbetriebliche Schwächen in Marketing und Controlling



sind erkennbar, aber diese Schwächen erklären nicht die Berührungsängste zwischen Ost- und Westdeutschen, die sich in vier Jahrzehnten der Trennung so gründlich auseinandergelebt haben, dass weitere zehn Jahre eine Wiedervereinigung unmöglich gemacht hätte.

Doch der Ossi, wie ich mit unverhohlem Vergnügen zur Kenntnis nehme, liebt seinen vorlauten Wessi-Bruder nicht, dessen Geld nimmt er aber trotzdem. Geld, das sagt auch Dennis, ist ein

vorzügliches Mittel, die Armut zu ertragen. Geben wir den Menschen soviel Geld, dass sie ihre Ungleichheiten besser ertragen, und es wird weni-

ger Blut fliessen. Was schert es uns, dass in der Bundesrepublik Deutschland die soziale Integration zwischen Ost und West nicht klappt, dass ostdeutsche Schlägertypen halb Mecklenburg mit Baseball-Pads unsicher machen – unsere Hooligans sind auch nicht viel kuscheliger –, das gehört heute zum politischen Tagesbetrieb, Hauptsache, das System wird auf hohem Niveau durchgesetzt.

Die im Osten Deutschlands haben durch den Umweltwandel die Orientierung ihrer Handlungsweisen verloren, die alten Spielregeln und Normen gelten nicht mehr, ihr Selbstwertgefühl ist beschädigt. Soll ich Tränen darüber vergiessen, dass sich westliche Manager und Politiker in den fünf neuen Bundesländern wie unsere Kolonialoffiziere in der guten alten Zeit austoben? Ist alles schon mal dagewesen, uns auf der Insel kann

das Hekuba sein, aber ich denke, wir sollten diese Kolonialisierungsklagen vom Kontinent insofern ernst nehmen, weil sie eines offenbaren: dass man mit allzu leichtfertigen Versprechen haushalten sollte, auf dass den Etablierten Unannehmlichkeiten erspart bleiben. Es kann sich ja im Osten kaum noch ein Westpolitiker zeigen, ohne nicht beschimpft zu werden. Daraus sind Lehren zu ziehen, wie man mit dem Zurechtabiegen von Tatsachen klüger umgeht.

DIE OSSIS HÄNGEN AM TROPF der Wessis, und es schmeckt ihnen nicht, wenn sie es auch nicht verschmähen, mit dem Mercedes in Urlaub zu fahren. So bleiben sie, bildlich gesprochen, transferabhängig, und die Westdeutschen, die inzwischen besser rechnen können als wir, lassen die da drüben nicht im unklaren darüber, wie sehr sie von ihnen abhängig sind. Schliesslich würden die neuen Bundesländer ohne wirtschaftliche Hilfe zusammenbrechen.

Helmut geht es wie John F. Kennedy, der nach seinem Amtsantritt erklärte: *Was mich am allermeisten überrascht, ist die Erkenntnis, dass die Dinge tatsächlich so im argen liegen, wie ich immer behauptet habe.* Die Westdeutschen hatten über Jahrzehnte hinweg die Kommandowirtschaft in Ostdeutschland als Teufelsschatten angeprangert, und jetzt müssen sie diesen von ihnen erschaffenen Teufelsschatten mit viel Geld vertreiben.

DIE PARITÄTISCHE AUFWERTUNG der Ostmark brachte Helmut den Wahlsieg, den er dringend brauchte. Wir hofften damals, die Ostdeutschen würden dem Gelddruck widerstehen; sie hatten eine gute Chance, glaubten wir, einen eigenständigen Weg zu beschreiten, *to do their own thing*, das zu tun, was sie für richtig und besser hielten. Und was lernen wir aus ihrer Misere? Man sollte eben als Wähler wählerrischer sein. Und das sage ich, die oftmals nicht zimperlich in der Wahl war.

P.S. Sollte sich erweisen, dass die Thatcher-Auszeichnungen erstunken und erlogen sind, so wurden sie gleichwohl gut und nach bestem Wissen und Gewissen erfunden.